

Zwischen den Stühlen

Zurück in die Steinzeit mit dem Tablet in der Hand

Der Ruf nach Digitalisierung hallt immer heftiger durch die Schulen – lauter und lauter ja, aber vor allem undefiniert: Was ist denn eigentlich damit gemeint?

Fast scheint es so, als solle mittels gemeinsamen Einforderns und Wünschens ein Heer junger Codekünstler und –künstlerinnen kostenfrei herbeigezaubert werden, das mittels digitaler Kraft gewappnet ist für die Herausforderungen einer in den Sternen stehenden Zukunft.

Dabei ist in weiten Teilen noch nicht einmal die Basis für eine digitale Gegenwart vorhanden – von einer vernünftig nutzbaren Internetanbindung oder potenten IT-Geräten können viele Schulen nur träumen, die Donaumonarchie blitzt im bleiernen Trauerschritt des Wiener Schulverwaltungsprogramms auf, überall drängt sich der Spargedanke in den Vordergrund, die Klassenrechner laufen auf der Windows 10-Version, die gerade noch nicht aus dem End-of-life-Fenster gefallen ist, aber halt völlig veraltet - das gerade noch Ausreichende, das zur Mangelverwaltung notwendigste ist „State of the Art“.

Es ist fraglich, was eine Heranführung der Kinder an Medien und Gerätschaften tatsächlich bewirkt, wenn die Kinder ebendiese in den meisten Fällen bereits in aktuellerer Ausführung als Alltagsgegenstände erleben und bedienen.

Man wird den Eindruck nicht los, dass sich da eine ahnungslose Bildungspolitik mittels mantraartiger Wiederholung von Sicherheit, Chance und Gefahr durch Internetnutzung vor allem selbstberuhigend aus der Verantwortung redet und zur Tarnung das Zaubersalz „Digitalisierung“ verstreut.

Mit der Verteilung von Tablets an die Klassen oder der Programmierung von Bienenrobotern erzeugt man garantiert genauso viele Nobelpreisträger wie mit einer kostengünstigeren Variante - dem Verteilen gedruckter Listen mit den Namen der bisherigen Preisträger*innen an die Kinder.

Es stellt sich nicht die Frage, ob oder wie die Digitalisierung uns betreffen wird, denn sie ist längst da.

Den Kindern vorzugaukeln, dass mit „spielerischem“ Knöpfedrücken oder Fingerwischen Programmierniveau erreicht sei, ist ähnlich weltfremd (um es freundlich auszudrücken), als würde man diejenigen zu Piloten erklären, die im Stande sind, einen Papierflieger zu falten.

Was Not täte, aber nicht passiert, ist den Kindern Gelegenheit zu geben, mit der neuen Technik umzugehen – und zwar dann, wenn sie verfügbar ist und nicht erst, wenn der Amtsschimmel nach jahrelanger Abwägung den Widerstand endlich aufgibt, weil er woanders noch größeres Sparpotenzial wittert. Momentan kann nur Eigeninitiative helfen – ein Schelm wer denkt, auch dies könnte beabsichtigt sein von den Bildungsgränden, die sich ja bekanntlich eher politischen als pädagogischen Zielen zugeneigt sehen.

Pädagogische Notwehr mit digitaler Unterstützung

In den vergangenen fünf Jahren haben fünf große Jahresprojekte in der M2 (Mehrstufenklasse mit reformpädagogischem Schwerpunkt an einer Wiener Brennpunkt-Volksschule im 15. Bezirk) stattgefunden, bei denen die Möglichkeiten der Nutzung digitaler Gerätschaften immer stärker in den Mittelpunkt traten.

Wald&Wiese beschäftigte sich mit den Jahreszeiten, der Natur im Westen Wiens und der Zeit
Fluss&Au handelte von der Donau, der Natur im Osten Wiens und den Staaten entlang des Stroms
Hand, Werk & Co. führte in Werkstätten, zeigte die Arbeit hinter den Produkten und die Berufe
imKREIS thematisierte Kreisläufe aller Art, vom Recycling über Blut, Strom und Wasser bis zum Tod
HEIMAT ist ein großes wort fragte nach, was dieser Begriff bedeutet und wie man Heimat findet

Zur Verwendung kamen mehrere Actionkameras, verschiedene Fotokameras mit Videofunktion, sowie ein Handyrekorder für den Ton. Selbst mitgebrachte Fotoapparate oder Handys der Kinder ergänzten die Ausstattung, eine Zusammenstellung der verwendeten Technik, die bei Durchführung der Projekte zum Einsatz kamen, findet sich am Ende des Artikels.

Technik macht möglich, ist aber nicht wichtig – wichtig ist der Inhalt, ohne den Technik keinen Sinn hat, sondern nur energiehungriger Zeitvertreib bleibt.

Die Kinder als aktive Mitarbeiter*innen rückten bei der Dokumentation immer stärker in den Vordergrund, bedienten Tonaufnahmegeräte, Foto- und Videokameras und gestalteten damit die so entstehenden Projektvideos in weiten Teilen selbst.

Dieser Einblick in die Wahrnehmung der Kinder ist ein wertvoller Schatz, der einen - als alternative Blickweise auf ein offenbar nur scheinbar gemeinsames Erlebnis - die eigene Wahrnehmung hinterfragen lässt:

Oft zeigen erst die Videos aus den Kinderkameras, was den Kindern beim Ausflug wichtig war und was sie aus ihrer Perspektive betrachtet beeindruckte.

Damit lassen sich dann ausgezeichnete Ideen und Anregungen aufschnappen, die den Unterricht lebendig gestalten können.

In letzter Instanz erscheint die Dokumentation Stück für Stück auf der dafür geschriebenen Projekthomepage, die Bestandteil der Klassen-Homepage ist.

Zugleich wächst die Doku in Form von Handouts, die bei Projektende geheftet oder gebunden werden und während des Projektverlaufs zur Sicherung des Erlernten dienen.

Wie immer ist es der Dialog mit den einzelnen beteiligten Kindern, der besonders wertvoll und lohnend.

Zu allen geschilderten Projekten ist zu Beginn des folgenden Schuljahrs ein Kalender im Format A3 erschienen, der mit Bildern aus dem Projekt durch die Monate führt und so nachhaltig an die einzelnen Projektstationen und das dabei Gelernte erinnert.

WALD & WIESE 2014.15

Die Frage nach der Zeit

<http://ortnergasse.webonaut.com/m2/w+w/>

Wenn Kinder mit etwa sechs Jahren in die Schule kommen, stammen sie aus unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen und bringen einen ganzen Regenbogen voller Einzelerfahrungen mit. Und natürlich weiß jedes Kind, dass es Herbst, Winter, Frühling und Sommer gibt, besonders wenn es tatsächlich aus einer Klimazone stammt, in der sich die Jahreszeiten nicht nur am Festkalender unterscheiden.

Trotzdem ist der urbane Lebensraum ein in weiten Belangen armseliges Gebiet, wenn es um Naturerfahrung geht:

Sommer ist in vielen Fällen „das“ mit dem Urlaub und lange hell, der Rest des Jahres eher „das“ mit lange Fernsehen und Schule.

Kein Wunder, dass angesichts eines Regenwurms im Schulhof „Schlange, eine Schlange!“ geschrien wird.

Kein Wunder, dass selbst Gehen in freiem Gelände für viele Kinder eine an die Grenze der Überforderung reichende Herausforderung darstellt.

Kein Wunder, dass solche Entfremdung von einer zumindest im Ansatz noch existierenden natürlichen Umgebung Folgen hat für alle anderen Prozesse des Lernens.

Zugleich muss man festhalten, dass für Kinder ein Jahr ein unfassbar langer Zeitraum ist - ein Sechstel, Siebtel, Achtel eines ganzen Lebens, dessen sich Kind nicht einmal zur Hälfte aktiv bewusst ist. Für die immer älter werdende Lehrerschaft huscht dagegen ein Jahr ziemlich flott vorbei.



Abbildung 1: Wald&Wiese-Logo auf der Startseite



Abbildung 2: Homepage Bereich Herbst

Die Durchführung:

„Wald & Wiese“ besucht eben diese in monatlichem Abstand - nicht auf den Tag genau, aber knapp daran. Durch das monatliche Intervall wird Vieles deutlich sichtbar:

Wie hat sich alles verändert, wie hört und fühlt es sich an, wie war es damals, wie wird es nächstes Mal sein? Dabei wird mit Bild, Ton und Video dokumentiert und vergleichbar nebeneinander gestellt, sowohl auf der Projekt-Homepage als auch mittels Handouts.

Die topografische Wahl fiel auf ein Stück Wienerwald nahe der Jägerwäldersiedlung, weil dort der heute typische Buchenlaubwald leicht erreichbar ist und mehrere Möglichkeiten zu kleineren Wanderungen bietet. Zugleich gibt die große Hundewiese Einblick in ihren Lebensraum.

Über das gesamte Schuljahr bildet eine wetterfeste Outdoorkamera den Schulhof mit Bäumen und Beeten im 5-Minuten-Takt ab: Damit werden langsame Veränderungen in auch für Kinder überschaubarem Zeitraffertempo sichtbar - plötzlich färbt sich der Baum gelb, die Blätter verschwinden, der Hof trocknet auf im Zeitraum einer Handbewegung und die Wolken und Schatten jagen mit den Lichtern am Abend und morgens um die Wette.

<http://ortnergasse.webonaut.com/m2/w+w/timelapse1.html>

Es ist spannend, welche Details Kinder in den Filmen entdecken.



Abbildung 3: Die Schulhof-Kamera

Im Projektjahr fand eine teilweise Sonnenfinsternis statt, die vom Turnsaaldach aus als Zeitraffer gefilmt wurde und natürlich entstand in der Silvesternacht ein Zeitraffer des Feuerwerks über Wien, gedreht vom Schuldach aus, sowie am Projektende ein Zeitraffer der „Schule ohne Kinder“ in der ersten Ferienwoche, in der zwar die Sonne durch die leere Klasse irrlüchtet und dann und wann aufräumende Lehrerschaft umherflitzt, vor allem aber alle Bewegung wie von Geisterhand erfolgt – seien es die Wolkenherden, die durch den Himmel über der Schule ziehen, sei es die automatische Bewässerung der Schulbeete, die die Pflanzen zur Verbeugung unter dem Gewicht des Wasser zwingt, aber auch das in einen einzigen Nachmittag konzentrierte Aufblühen und Verwelken einzelner Gräser oder der an der Bewegung der Halme nachvollziehbare Weg einer Schnecke quer durchs Bild, die selbst nie sichtbar wird.

Das Ergebnis:

Die Zeitraffervideos zeigen ein Monat in zwei Minuten, am Ende des Schuljahres entstand dann ein Zusammenschnitt übers Jahr.

Die Ausflugsvideos zeigen dieselben Orte zeitversetzt und lassen sich auf die veränderten Bedingungen ein. Die Panoramafotos aus dem Schulhof und von den Ausflügen bilden ebenfalls Ansichten einer bekannten Szenerie zu unterschiedlichen Zeitpunkten ab.

Die Waldbesuche wurden monatliche Höhepunkte, wobei immer wieder gleiche Kamerafahrten die Veränderungen in der Natur betont deutlich machten.

Verschiedene im Wald gedrehte Zeitraffer machten das Wandern der Lichter oder die heftigen Bewegungen der Baumwipfel im Wind deutlich - Dinge, die in Realzeit einfach zu langsam geschehen, um aktiv beobachtet zu werden.



Abbildung 4: Wald&Wiese-Handout: Baum Kastanie

Die häufigsten Baumarten werden erforscht, zugleich wird aber auch auf kulturelle Themen eingegangen: Alle „Kleinen Bücher“, die sich thematisch mit Wald oder den Jahreszeiten befassen, werden in die Projektseite eingebunden.

Gleiches gilt für Lieder aus diversen Kulturkreisen und auch für 10 Waldspiele, die einen eigenen Platz auf der Projektthompage erhalten.

Und natürlich spielt das jahreszeitlich angepasste Kochen eine wichtige Rolle und gliedert auch die Eltern ins Projekt ein, die uns gerne auf den Waldausflügen begleiten und z. B. beim Bärlauchernten im Frühling tatkräftig mitmachen.

Am Schlussfest wurden dann alle Lieder und Sprüche präsentiert, das Fest selbst wurde sowohl per Zeitraffer als auch als Fest-Doku mit Handkameras aufgezeichnet. Der technische Aspekt war natürlich besonders interessant und viele Kinder interessierten sich für die Möglichkeiten, die es nun plötzlich gab. Dies eröffnete im Nachfolgeprojekt „Fluss & Au“ neue Aspekte.

FLUSS & AU 2015.16

Der Fluss, der die meisten Länder durchquert

<http://ortnergasse.webonaut.com/m2/f+a/>



Abbildung 5: Fluss&Au Startseitenbild

Die Idee:

Als Folgeprojekt von „Wald&Wiese“ widmet sich „Fluss&Au“ neben einem naturwissenschaftlichen Zugang zur Donau im Wiener Raum der Tatsache, dass dieser Strom auf fast 3000 Kilometern an inzwischen 10 Staaten grenzt - mit verschiedenen Kulturen und Sprachen, aber einer gemeinsamen Lebensader: Eben der Donau.

Der Wienerwald prägt den Westen Wiens, die Donau und ihre Aulandschaft den Osten der Stadt.

Dass künstliche Bauwerke wie die Donauinsel mit der (Zerstörungs)Macht des Wassers zu tun haben, ist den Kindern kaum bewusst.

Dass die Au ein sich ständig verändernder Lebensraum ist, der Tag für Tag anders aussehen kann und über Jahrhunderte auch anders ausgesehen hat, ist ebenfalls weitgehend unbekannt.



Abbildung 6: Fluss&Au-Homepage Länderseite Österreich

Die alten Stadtpläne im Wienmuseum und aus Büchern mit den mäandernden Donauarmen verblüffen die Kinder genauso wie die Erklärung mancher Namen in der Wiener Innenstadt, die auf ehemalige Ufer hindeuten, von denen heute nichts mehr zu sehen ist.

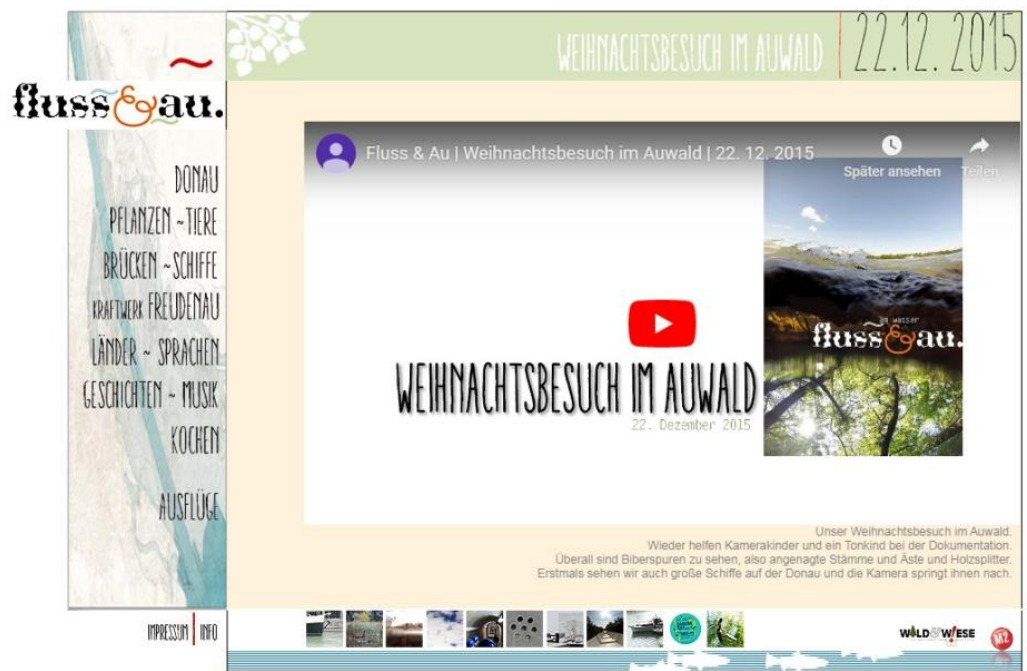
Die Nutzung der Wasserkraft zur Stromgewinnung soll anhand eines Besuchs im Kraftwerk Freudenau anschaulich gemacht werden, zugleich lässt sich das Thema Elektrizität daran knüpfen.

Der besondere Wert des Projekts liegt in seiner großen thematischen Breite: Von den Grundlagen geografischer Kenntnis zu den Ländern entlang der Donau spielen Sprachen, Kulturen und deren Ausprägung in Musik, Tanz, Literatur, Kleidung, aber auch die Währung oder die regionale Küche eine Rolle. Naheliegend dabei ist, auf möglichst viele Quellen aus der Klasse zurückzugreifen:

Die M2-Kinder und ihre Eltern und Verwandten aus den Donauregionen sind ein wichtiger Ausgangspunkt. Dazu kommen Schifffahrt, unterschiedliche Bootsformen sowie Brücken und damit die verschiedenen Lösungsansätze zu deren Konstruktion.

Natürlich sind die Pflanzen und Tiere, die in Fluss und Au leben, ebenfalls Bestandteil des Projekts - es ist verblüffend, wie unterschiedlich die beiden Landschaftsformen sind, die trotzdem innerhalb der Wiener Stadtgrenzen liegen.

Abbildung 7: Fluss&Au-Homepage Ausflugsvideo



Die Durchführung:

Eine Fahrt mit dem Nationalparkboot in die Lobau eröffnete den Reigen der monatlichen Projekttermine. Der „neue Wald“ sieht ganz anders aus als der Buchenwald im Westen Wiens und erinnert mit seinen Schlingpflanzen eher an Dschungel.

Ein erstes Mal erleben die Kinder die Macht des Wassers: Ist die Hinfahrt stromabwärts ziemlich rasch geschehen, quält sich das Boot im Schnecken tempo entlang der Donauinsel zurück in den Donaukanal. Die beiden ORF-Filme über die „Donau - Lebensader Europas“ machten die Kinder neugierig.

Parallel dazu entsteht die Projekthomepage.

Videos von den Ausflügen gehen möglichst zeitnah online, die Seiten zu den Donauländern haben Vorrang, um den Kindern die Dimension des Donauverlaufs überschaubar darstellen zu können. Erstaunlicher Weise interessieren die Kinder zwei scheinbar ganz banale Dinge besonders:

Wie sieht das Geld in den Donauländern aus?

Wie ziehen sich die Leute dort an?

An einer Wand im Klassenzimmer entsteht eine papierene Donau mit Länderwappen und Kilometerangabe, die über der Klassentür ins Donaudelta mündet.

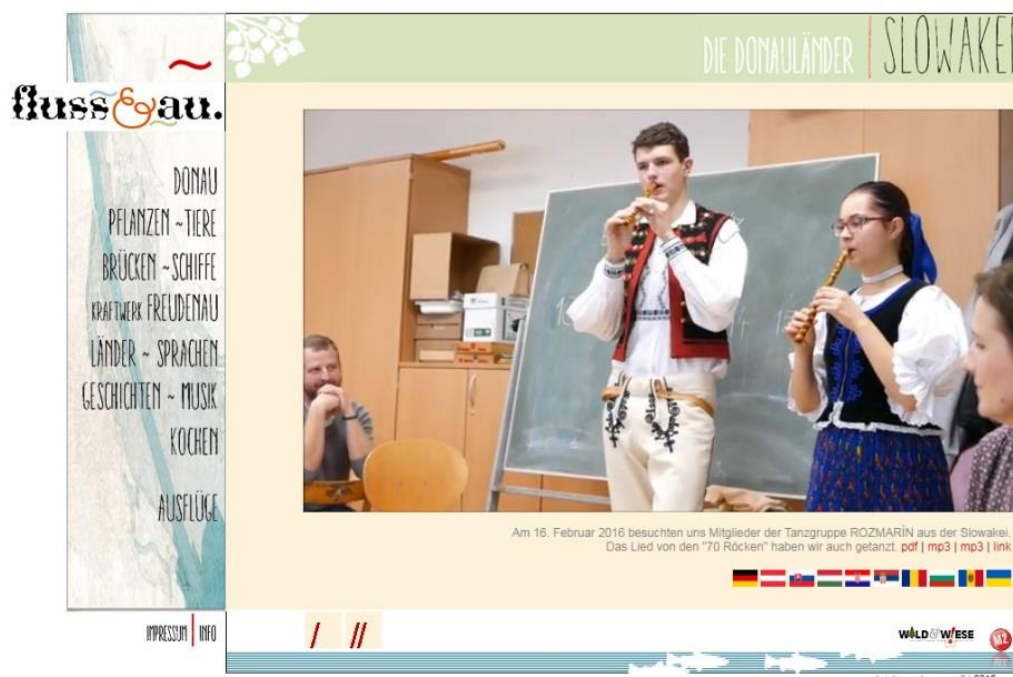


Abbildung 8: Fluss&Au-Homepage Tanzvideo Slowakei

„Das Tier der Woche“, ein erfolgreiches M2-Projekt aus den frühen 2000er Jahren, taucht in weiterentwickelter Form wieder auf:

Inhalt ist ein kurzer Vortrag zu einem Tier, das in der Au oder in/an der Donau lebt. Quelle der Information sind einerseits die Klassenbibliothek und andererseits das Internet. Aus den Basisfragen entwickeln die Kinder den Vortragstext, aus dem das bebilderte Handout für die „Fluss&Au“- Projektmappe entsteht, zugleich werden die bei der Präsentation verwendeten Bilder ausgewählt.

Wichtig ist, dass die Kinder dabei lernen, wie mit Copyright umzugehen ist und dass offensichtliche Verfügbarkeit nur scheinbar freie Nutzbarkeit bedeutet.

Der letzte Schritt ist der Vortrag selbst: Er wird gefilmt und ist Basis für die Diskussion, was sich besser machen lässt bei einem Vortrag oder Referat, das die Kinder in der nächsten Schule häufig werden halten müssen.

Das resultierende Video wird wiederum in die Projekthomepage eingebunden.

So sind schlussendlich elf Tiervorträge entstanden.

Auch das Projekt „FreitagsKochen“ passt ins Konzept:

Wir kochen möglichst authentisch Rezepte nach und veröffentlichen die Kochrezepte ebenfalls auf der Projekthomepage.

Und natürlich spielen Musik und Tanz eine Rolle.

Dazu kommen wieder einmal Profis aus den jeweiligen Ländern in die Klasse und studieren mit den Kindern ein Lied und einen Tanz ein. Musiker und Tanzgruppen aus den verschiedenen Ländern zeigen nicht nur die Trachten, sondern führen auch beispielhaft in Musik und Tanz der jeweiligen Region ein.

Bei der Dokumentation nehmen die Kinder immer stärker aktiv teil:

Besonders die „kleine Kamera“, eine der beiden GoPros aus dem Wald&Wiese-Projekt, ist spannend, denn sie kann auch unter Wasser filmen.

Und ähnlich wie im westlichen Wienerwald ist das „Klingen“ der Donauwälder ein überraschender Hinweis auf die andere Klimazone, in der sie liegen.

Die Ton-Kinder probieren viel aus und sammeln dabei Erfahrungen, da ihre Tondateien in den Dokuvideos verwendet werden.



Abbildung 9: Fluss&Au-Handout Kochrezept Erdäpfelwuzerl

Sehr spannend gestaltet sich auch der Bau der kleinen, maßstabsgetreuen Zille mit Werner Mayer.

Das 70 cm lange Modell wird in drei Tagen nach von Werner konstruierten Plänen gemeinsam aus Pappelsperholz gebaut und mit Bootslack seetüchtig gemacht.

Dem Stapellauf und der brennenden Frage, ob die Zille tatsächlich schwimmen kann, macht das Wetter Mitte März durch einen plötzlichen Wintereinbruch einen Strich durch die Rechnung:

Wir fuhrten bei Eisregen lieber auf den Kahlenberg und bauten dort auf der großen Aussichtsterrasse über Wien einen Schneemann.

Der tatsächliche Stapellauf ein Monat später wurde zum vollen Erfolg und die Zille durfte sogar in der „echten“ Donau schwimmen.

Das zweite Boot war ein Schubschiff mit Leichtern, das Werner mit einer Fernsteuerung ausstattete.

Am Schlussausflug wurde getestet, wie schwer man die Leichter mit Flusskies beladen konnte.

Die Möglichkeit, Unterwasseraufnahmen zu machen und damit zu beobachten, was sonst unsichtbar geblieben wäre, begeistert die Kinder ganz besonders. Nach einem ausgiebigen Unterwassereinsatz in der Donau zeigte sich dann aber auch, wie schmutzig das Wasser ist: Die Reinigung des Gehäuses von schmierigen und öligen Rückständen nahm fast eine Stunde in Anspruch.

Überraschend auch war ein Konflikt in Sachen Copyrightverletzung: Die slowakische Tanzgruppe zeigte uns ein Video eines Auftritts, was wiederum in einem Kameraschwenk über die zusehenden Kinder hin zum Bildschirm dokumentiert wurde. Die Verwendung des Videomaterials mit der Tanzgruppe für unser Homepagevideo war naturgemäß geklärt und erlaubt – jedoch zeigte Youtube nach dem Hochladen eine

Urheberrechtsverletzung an: Die Musik, zu der getanzt wurde, stammte von CD und nicht von einer Live-Kapelle, daher darf an den Stellen, wo sie erklingt nun Werbung eingeblendet werden.

HAND, WERK & CO. 2016.17

Woher kommen die Dinge und wie wurden/werden sie gemacht?

<http://ortnergasse.webonaut.com/m2/handwerk/>

Die Idee:

Bereits beim Projekt „Brot – Einkorn kommt selten allein“ im Schuljahr 2013.14 spielte das Handwerk eine Rolle, allerdings deutlich auf das Themengebiet rings um Müller und Bäcker fokussiert.



Bei „Hand, Werk & Co.“ bilden die Berufe und Hobbys vieler Eltern eine Basis, sich einmal genauer umzusehen in der Welt des Handwerks.

Dabei soll nicht einfach erzählt oder vorgelesen werden, Werkstattbesuche sollen die Vielfalt der unterschiedlichen Handwerke authentisch und lebensecht erlebbar machen.



Abbildung 10: Handwerks-Homepage Werkstattberichte

Die Durchführung:

Ein Besuch in der Werkstatt Fuhrmann, die als eine der letzten Betriebe „Wiener Bronzen“ herstellt, macht den Auftakt – die Kinder sind von den zierlichen Tierfiguren begeistert und erleben, wie ein blanker Metallbison naturgetreu bemalt wird und wie man Metall zusammenlötet und ziseliert.

Die nächste Werkstatt ist die Korbflechtereie in der Mollardgasse, in der Korbwaren und Sesseleinflechtungen hergestellt werden, darunter das bekannte „Wiener Geflecht“. Dass die feinen Muster von sehbehinderten oder blinden Menschen geknüpft werden, die praktisch nur „mit den Fingern“ sehen, verblüfft die Kinder.

Eine Tischlerei, die noch mit echtem Holz arbeitet, stellt die dritte Station der Werkstattbesuche dar.

Dann folgt ein Besuch beim Tierpräparator des Naturhistorischen Museums, der uns verdeutlicht, wie die Tierpräparate in den Schauräumen entstehen, aber auch die wissenschaftliche Dimension seiner Arbeit vorstellt:

Die Kinder sind beim Sezieren eines Turmfalken dabei, sehen anhand von Krähenmodellen die verschiedenen Stadien hin zum fertigen, ausstellbaren Präparat und staunen über die wunderliche Ansammlung seltsamer Gegenstände wie des „Katzeweihnachtsbaums“ aus den Rippen und Knochen des Tieres.



Abbildung 11: Handwerks-Homepage Tierpräparator NHM

Am Programm steht im Dezember eine Letterndruckwerkstatt (dort drucken wir unsere Weihnachtskarten), der Schulwart und seine Frau zeigen uns, wie man Kerzen gießt, ein persischer Teppichknüpfer besucht uns im Jänner in der Klasse und stellt uns sein Handwerk vor, in der Schuhmacherei Wieselmann erfahren wir, wie Maßschuhe in Handarbeit entstehen.



Abbildung 12: Handoutseite Produkte Wiener Bronzen

Wir besuchen eine Bäckerei und formen dort selbst den Teig für Gebäck, das wir am Ende des Vormittags fertig gebacken in die Schule mitnehmen können und wir besuchen einen Akkordeonbauer, der uns die Funktionsweise und den Aufbau dieses Instruments erklärt.

Schließlich entsteht in einem Näh- und Schneiderworkshop eine Patchwork-Überwurfdecke plus Polster für unser rotes Klassensofa und jedes Kind bekommt das Projektlogo auf ein T-Shirt genäht, das zuvor mit einer computergesteuerten Stickmaschine hergestellt worden war.

Zuletzt wird das Handoutheft zum Projekt fachgerecht gebunden und alle Kinder binden einen kleinen Notizblock als Projekterinnerung.

Der Schlussausflug führt ins Dorfmuseum Mönchhof, in dem zahlreiche alte Werkstätten authentisch erhalten sind.

Auch bei „Hand, Werk & Co.“ wird mit Foto und Video dokumentiert, was bei den Werkstattbesuchen zu sehen ist und auf der parallel entstehenden Projekthomepage veröffentlicht.

Videos von den Werkstattbesuchen gehen möglichst zeitnah online, Seiten zum jeweiligen Handwerk, den verwendeten Werkzeugen und den entstehenden Produkten runden das Angebot ab.

Die Handouts stehen als PDF auf der Projekthomepage zum Download zur Verfügung.

Einen weiteren Aspekt des Themas stellt die historische Ebene dar, schließlich entstand das Handwerk wie wir es kennen in den mittelalterlichen Städten.

Dort entstanden dann auch verschiedene Modeströmungen und immer speziellere Produkte, die ihre Besitzer*innen von „den Anderen“ abheben sollten - ähnlich wie heute bestimmte Marken angesagt sind. Solche Zusammenhänge vor Augen geführt zu bekommen, fasziniert die Kinder und lässt sie viele neue Fragen stellen.



Abbildung 13: Workshop Schneidern und Nähen

Das Anliegen:

Immer öfter und selbstverständlicher kommen die Dinge, die wir täglich brauchen, aus dem Internet oder in Hochglanzverpackung aus Supermarkt und Einkaufszentrum.

Die Arbeit, die dahinter steckt um etwas zu produzieren, bleibt so wie die schmutzigen Hände, die sie erledigen, meist unsichtbar.

Das Projekt soll zeigen, was sich hinter dem fertigen Produkt versteckt und zugleich Lust darauf erzeugen, sich selbst die Finger schmutzig zu machen.

Zumindest eine Ahnung zu bekommen, dass es Mühe und Geduld braucht bei der Herstellung und dass Massenware zwar massenhaft produziert, aber nicht massenhaft glücklich machen kann, soll klar werden. Dabei können auch Prozesse angestoßen werden, die Fähigkeiten in den Mittelpunkt stellen – und nicht Herkunft, Muttersprache oder kulturelle Prägung.

Musikalisch bieten sich viele Möglichkeiten, denn Arbeitslieder oder Lieder, die verschiedene Handwerke zum Inhalt haben, füllen die Volksliedliteratur aller Kulturen.

Zugleich entstehen neue „Handwerksmusiken“, die angereichert mit den in den jeweiligen Werkstätten aufgenommenen Geräuschen als Filmmusik zu den kleinen Dokufilmen dienen.

Es ist zu hoffen, dass den Kindern die Welt und ihre Dinge durch das Projekt als etwas Gemachtes verdeutlicht wird, das ständig veränderlichen Moden unterworfen ist und für das man Verantwortung übernehmen muss und kann. Dies würde den Respekt vor den Leistungen und Fähigkeiten anderer fördern und die Toleranz dem Unbekannten gegenüber steigern, zugleich Möglichkeiten und Techniken aufzeigen, die immer mehr in Vergessenheit geraten.

Die Vielzahl an Berufen, mit denen die Kinder im Projektzeitraum in Kontakt kommen, stellt eine weitere wertvolle Ressource für ihre Zukunft bereit, denn das vor noch wenigen Generationen gültige Credo von Matura als Erfolgsvoraussetzung im späteren Leben hat längst seine Gültigkeit verloren.

imKREIS 2017.18

Warum ist so viel rund und wo kann man überall Kreis(läuf)e entdecken?

<http://ortnergasse.webonaut.com/m2/imKREIS/39>



Die Idee

Die runde Form ist uns bereits bei anderen Projekten immer wieder aufgefallen:

Vom Brot über die Trommel, vom Kochtopf bis zu den Planeten ist alles rund oder eben dreidimensional kugelförmig.

WARUM ist das SO und nicht anders?

Mit einem Ball spielt jede*r gern – aber nur, weil dieser rund ist und niemanden bevorzugt – er gehorcht rein physikalischen Gesetzen, die für alle gleich sind.

Dabei dreht sich alles im Kreis – und das ist gut so: Kreisläufe stellen eine Verbindung zwischen Anfang und Ende von Prozessen her und machen klar, dass es wichtig ist, nicht nur im Moment zu denken.

Die kleinen Abweichungen, die beim Wiederholen geschehen, haben Dinge wie die Evolution und den Variantenreichtum möglich gemacht: Sie stellen die „Fehler“ dar, aus denen man lernen kann.

Kreisläufe sind effizienter als andere Zyklen, weil sie auf der Wiederverwertung des Vorhandenen aufbauen und dabei sparsam mit Ressourcen umgehen.

Physikalisch beschreibt die Kugel die effizienteste Form, wenn es um kleinste Oberfläche, größten Inhalt und stabilste Geometrie geht – so steht es in den Büchern.

Lässt sich das in der Realität nacherleben?

Die Durchführung

Wie zeichnet man einen möglichst großen Kreis im Schulhof?

Wie kriegt man einen möglichst perfekten Kreis auf Papier hin?
 Was hat es mit der Zahl Pi auf sich und was sind Radius und Durchmesser?
 Was macht einen Kreisel so spannend?
 Wie viele Gegenstände rings um uns sind rund und warum?

Wir beginnen im Schulhof und probieren dann in der Klasse weiter und bald schon entdecken wir überall Kreise oder „Runde Dinge“. Was vor sich geht, zeichnen die Dokuvideos nach, diesmal wechselt das Kamerateam je nach Aktivität: So filmen manchmal ausschließlich die Lehrer*innen, wenn es gilt, die Kinder beim Entdecken zu beobachten, an anderer Stelle filmen hauptsächlich die Kinder, wenn es um ihren Blick auf die Welt geht.



Abbildung 14: imKREIS-Homepage Waldausflüge

Wieder einmal sind wir oft im Wald und bauen auf Erlebnisse und Erkenntnisse aus vorangegangenen Projekten auf:

Der Wechsel der Jahreszeiten ist eine bekannte Spielart des Kreislaufs, wenn es um die Natur geht. Für die Kinder der 4. Klasse ist es ein sich schließender Kreis, denn mit „Wald&Wiese“ haben sie ihre Schullaufbahn in der 1. Klasse begonnen.

Zusätzlich wollen wir die Stadt umkreisen und uns die Verschiedenheit der Landschaft rings um Wien ansehen, von den letzten Ausläufern der Alpen im Wienerwald über die Donauauen bis hin zum Zentralfriedhof oder auch zur Müllverwertung der Stadt, die mit der Deponie Rautenweg die höchste Erhebung des 22. Bezirks verbucht. Die Natur kann aber noch ganz anders, zum Beispiel mit hydroponischen Systemen auf die Jahreszeiten verzichten – das wollen wir mit Unterstützung der Firma Ponix in der Klasse erleben, ebenso mit der Wurmbox, die aus Jausenresten wieder gute Erde für unser Beet im Schulhof produzieren soll. Den Blick nach oben zu richten ist ein weiteres Anliegen: Da kreisen die Planeten um die Sonne und sowohl Planeten als auch ihre Bahnen sind rund beziehungsweise kreisförmig. Selbst Regentropfen wären rund, würde sie nicht der Luftwiderstand beim Fallen in Tropfenform bringen.

Der Wasserkreislauf, der Blutkreislauf, der Stromkreis, ob in der Mathematik oder in Literatur und Musik: Überall spielt die Kreisform eine konzeptionell bedeutende Rolle, so auch im Zirkus, der ihr sogar seinen lateinischen Namen verdankt. All das soll beispielhaft in möglichst vielfältiger Weise lebendig erlebbar gemacht werden, wie etwa die Funktionsweise der Töpferscheibe bei einem Besuch in der „Potteria“ im 3. Bezirk.

Einen ganz eigenen Bereich belegen die „Auszahlreime“ aus verschiedenen Kulturen, die eine eigene Unterseite der Projekthomepage bevölkern und 39 Beispiele rhythmischen Sprechens bieten.



Abbildung 15: imKREIS-Homepage Auszahlreime

Das Anliegen

Die Gedanken kreisen lassen – und dabei immer wieder auf die vertraute Form zu stoßen, hat auch eine philosophische Dimension. So können die großen Zusammenhänge sichtbar werden, die naturgemäß auch im Kleinen Auswirkungen zeigen: Recycling, verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen, einen Gegenpol zum konsumfördernden Wegwerfzenario im reichen Teil der Welt aufzeigen – das Projekt soll Mut machen und zugleich spielerisches Forschen in allen Bereichen fördern.

Wieder spielt die Musik eine bedeutende Rolle und mit ihr die Kreistänze, die in allen Kulturen bekannt sind. Die musikalische Form des Rondos oder der Kanon, die strukturelle Abfolge von Strophe und Refrain, aber auch das Neuarrangieren einer Melodie in verschiedene Musikstile spiegelt dieses Konzept des Kreises. Dazu kommt der Spaß körperlicher Betätigung, z. B. beim Jonglieren für die beim Schlussfest geplante Zirkuspräsentation der Lieder, Kunststücke und Erkenntnisse aus dem Projekt.



Abbildung 16: imKREIS-Homepage Blutkreislauf

In den letzten Jahren wurde das Medium Video auch als Unterrichtsmittel in der M2 immer wichtiger. Jeder Lehrausgang lässt sich mit einem Dokuvideo besser nachvollziehen und nachbesprechen als durch ein Arbeitsblatt, das die gewünschten Erkenntnisse voreilig abprüfbar zusammenfasst.

Es ist problemlos möglich, Videos in die Klassenhomepage zu integrieren, wo sie sowohl Eltern als auch Kindern zur Verfügung stehen, aber auch unter Creative Commons Lizenz als Anregung für die Arbeit in anderen Klassen dienen können - selbst der Datenschutz muss dabei nicht zu kurz kommen.

Beim „imKREIS“-Projekt spielt die Filmmusik eine ganz besondere Rolle.

Aus der Titelmelodie („imKREIS Jingle“, auf einer Sommerreise durch Europas Norden entstanden), die möglichst vielfältig interpretierbar sein sollte, sollen unterschiedlichste Variationen entstehen, die zwar die Melodie erkennbar, aber eben "recycled" aufgreifen, so die Idee:

Verschiedene Musikstile, verschiedene Instrumente, verschiedene Rhythmen, verschiedene Tempi, Musik verschiedener Kulturen, verschiedene Musiker*innen - aber eben ein Thema.

Die Kinder sollten etwas zu hören kriegen, das jenseits des kleinkarierten Spektrums der von der Bildungsindustrie zusammengedachten „Kindermusik“ liegt und so die Möglichkeit zum „Denken mit den Ohren“ bekommen:

Über das Gemeinsame, das Unterschiedliche und das Verbindende - oder auch nur Spaß haben und erleben, dass Vielfalt eben auch musikalisch existiert.

Musikalisch gibt es kein „Richtig“ oder „Falsch“ - ganz ähnlich, wie es im WeltABC nur Bilder bekannter Begriffe gibt, die das scheinbar Gleiche in seiner vielfältigen Erscheinungsform Seite an Seite stellen.

Dazu kommt, dass jedes Musikstück nicht länger als 1 Minute dauern soll.

Der Jingle war zu Projektbeginn ein großer Hit im Klassenzimmer.

Auch wenn die angefragten Musiker und Musikerinnen sofort bereit waren mitzumachen - es ist ein weiter Weg von der Idee bis hin zum ersten aufgenommenen Ton.

Somit entstanden die „imKREIS-Variationen“ vor allem in Zusammenarbeit mit Eric Schörghofer, jenem Komponisten und Musiker, der auch einige seiner Filme dem „Museum der runden Dinge“ zur Verfügung stellte und dessen Musik in den Jahren davor als Filmmusik für die Projektvideos von „Wald&Wiese“ sowie „Fluss&Au“ diente.

Am Projektende gab es eine breite Palette an Musik in den unterschiedlichsten „Geschmacksrichtungen“. Damit war ein wichtiges Ziel erreicht, das zur großen Vielfalt des Projekts prominent beiträgt.

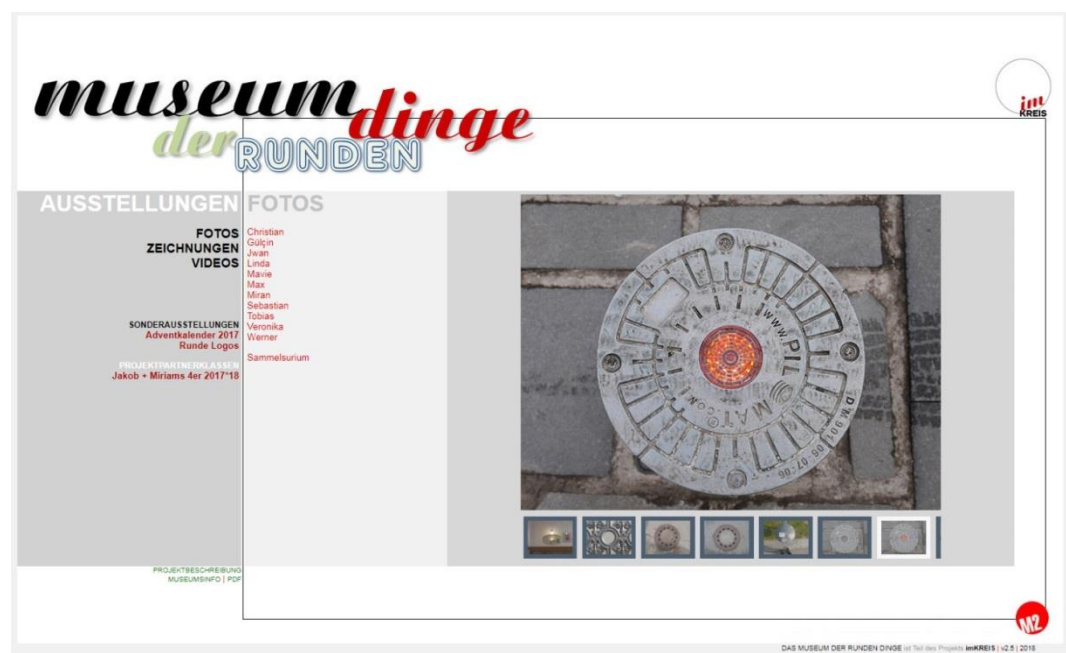


Abbildung 17: imKREIS-Homepage: Museum der runden Dinge

Museum der runden Dinge

<http://ortnergasse.webonaut.com/m2/imKREIS/MRD/>

Das **Museum der runden Dinge** wurde mit Jahresbeginn 2018 als Teil des Projekts „imKREIS“ eröffnet. Es zeigt, was Kinder an runden Dingen in der Welt entdecken, die sie umgibt. Dabei gehen sie mit Kameras oder dem eigenen Handy ausgestattet auf Suche und liefern die Ergebnisse ab. Auch Erwachsene dürfen unter gleichen Bedingungen mitmachen.

Das **Museum der runden Dinge** soll ständig erweitert werden und neue Ausstellungen präsentieren.

Ob es spannend bleiben wird oder nicht, wird sich zeigen:

Viele Projekte der M2 laufen jahr(zehnt)elang, andere verschwinden, tauchen wieder auf und verschwinden erneut.

Die tausenden Zeichnungen, die im Projekt „Kleine Bücher“ entstanden sind, stellen eine besondere Herausforderung dar. Zumindest ein Anfang mit ein paar wenigen „runden“ Zeichnungen ist gemacht.

Als Work in progress ist das **Museum der runden Dinge** jedoch nur eine virtuelle Kopie der Orte des Staunens und der Begegnung:

Die wahren Wunder geschehen im echten Leben, in handwerklicher Tätigkeit, auf den Ausflügen, bei der Arbeit in der Klasse.

Ein Museum kann nur anbieten.

Mehr als die Idee der Vielfalt und ihres Reichtums bestmöglich darzustellen und somit Erlebtes oder Vorgefundenes nachvollziehbar zu machen ist nicht möglich. Wer nicht neugierig bleibt oder behauptet, alles ständig schon besser zu wissen, zeigt seine Unbildung besonders deutlich.

Das **Museum der runden Dinge** bleibt damit eine ständige Einladung, Neues zu entdecken und Spaß an der wohl erfolgreichsten Form zu haben, die die Natur hervorgebracht hat - inklusive Mathematik, Musik, Architektur und der Planeten.

Es beinhaltet im Rahmen einer „Sonderausstellung“ auch einen für 2017 erstellten Online-Adventkalender mit einem „Kleinen Buch“ hinter jeder Zahl, die durch ein „rundes Ding“ symbolisiert wird.

Bilder aus den am Projekt beteiligten Partnerklassen gibt es ebenso, wie experimentelle Videos von Eric Schörghofer, die teils extra für das Museum entstanden.

Am Schlussfest war dann ein reales **Museum der runden Dinge** aufgebaut, mit kleinen Kunstwerken zum Thema „rund“ und z. B. den an den Töpferscheiben erstellten Keramiken.

HEIMAT ist ein großes wort 2018.19

<http://ortnergasse.webonaut.com/m2/heimat/>



Abbildung 18+19: HEIMAT-Logo unter verschiedener Beleuchtung

Die Idee

Der Begriff „Heimat“ irrt zwischen „Anywhere I hang my hat is home“ und der kitschbraunen Gefühlsduselei der gängigen rechtsnationalen Politik, die ihn zur Ausgrenzung „der Anderen“ missbraucht und streng räumlich definiert - nur geografisch zuordenbare Gebiete kann man mit Zäunen versperren und vor dem/den „Fremden“ schützen.

Dass es ein „Wir“ nur mit dem „Anderen“ geben kann, scheint unklar.

Etymologisch reicht das Wort weit zurück und meint einen Ort, an dem man „liegen“, also schlafen konnte: Sicherheit, ein Haus, ein Dach über dem Kopf, ein Platz, an dem man sein Leben verbrachte.

Noch vor 50 Jahren waren weite Reisen für viele Menschen unmöglich, in großen Teilen der Welt ist das immer noch so. Kein Wunder also, wenn „Heimat“ auf den geografischen Punkt verkürzt wurde: wo man auf die Welt kam, da blieb man zumeist - und zog man doch ein, zwei Dörfer oder Täler weiter, dann ließ man „die“ Heimat zurück.

Heute ist Reisen und Übersiedeln auch auf andere Kontinente einzig eine Geldfrage: Wer es hat, kann überall wohnen, mit reichlich Geld lässt sich überall eine neue Heimat kaufen.

Immer wieder die Wohnung zu wechseln ist Alltag geworden, arbeiten und leben in verschiedenen Ländern ziemlich normal.

Was bedeutet „Heimat“ also unter veränderten Umständen?

Und was ist mit den vielen Menschen, die nicht freiwillig und ohne großes Geld ihre Heimat verlassen müssen - sei es, weil sie durch Krieg bedroht sind, sei es, weil durch Klimaveränderungen kein Überleben in ihrer Heimat mehr möglich ist? In Zeiten in denen der Klimawandel deutlich spürbar wird, geht es nur noch um das Wann, nicht mehr um das Ob.

Zu guter Letzt sind ein Drittel der Klassenkinder der M2 syrische Flüchtlinge, die sich langsam einleben in ihr neues Leben.

Flucht bedeutet immer Not, egal in welcher Form: Verlust der gewohnten Umgebung, der Bezugspunkte, des oder der Bekannten, sowie die notwendige Neuorientierung.

Doch wenn man etwas verloren hat, dann kann man es auch wieder finden. Damit wird klar: „Heimat“ ist kein Ort, sondern ein Gefühl.



Abbildung 20: HEIMAT-Homepage Startseite

Das Anliegen

Der Begriff „Heimat“ hat unreflektiert schreckliche Ergebnisse hervorgebracht, das zeigt allein die zwiespältige Reaktion der Erwachsenen angesichts des Themas: Ablehnung und Zustimmung belegen, dass die emotionale Formatierung des Begriffs bei ihnen irgendwann bereits stattgefunden hat.

Kinder scheinen den Begriff noch nicht festgelegt zu haben: In vielen Diskussionen wurden höchstens Hühner und Omas als „Heimat“ benannt – und damit an Orte des Wohlfühlens gedacht.

Dass es bei „Heimat“ kein „richtig oder falsch“ gibt und dass es bei jeder und jedem andere Orte oder Gefühle bedeutet, soll dieses Projekt zeigen. Die Wertschätzung der Vielfalt stellt diese „Heimaten“ gleichrangig nebeneinander und erzeugt ein großes Bild einer bunten Welt, in der es Freude macht, aneinander und voneinander in Begegnung zu lernen.

Die Durchführung

Heimat hat mit Sprache zu tun, mit „verstanden werden“ und mit den Wurzeln.

Was aber bedeutet „Heimat“ in unterschiedlichen Sprachen und bei unterschiedlichen Menschen?

Die Kinder lernen im Laufe des Projekts Künstler/innen kennen, die ihre Wurzeln in verschiedenen Kulturkreisen haben und in Wien eine neue – auch künstlerische – Heimat gefunden haben.

Nicht nur ist da viel über ganz unterschiedliche Lebensgeschichten zu hören, auch das Reflektieren des Gehörten und die daraus resultierenden Fragen lassen wertvolle Dialoge entstehen.

Besonders der Besuch einer Politikerin, die in den 1990er Jahren selbst als Flüchtling aus dem Jugoslawienkrieg nach Österreich kam und die schließlich sogar als Schülerin an der Volksschule Ortnergasse landete, ist berührend und macht viel Hoffnung als Beispiel eines geglückten Lebens trotz widrigster Umstände.

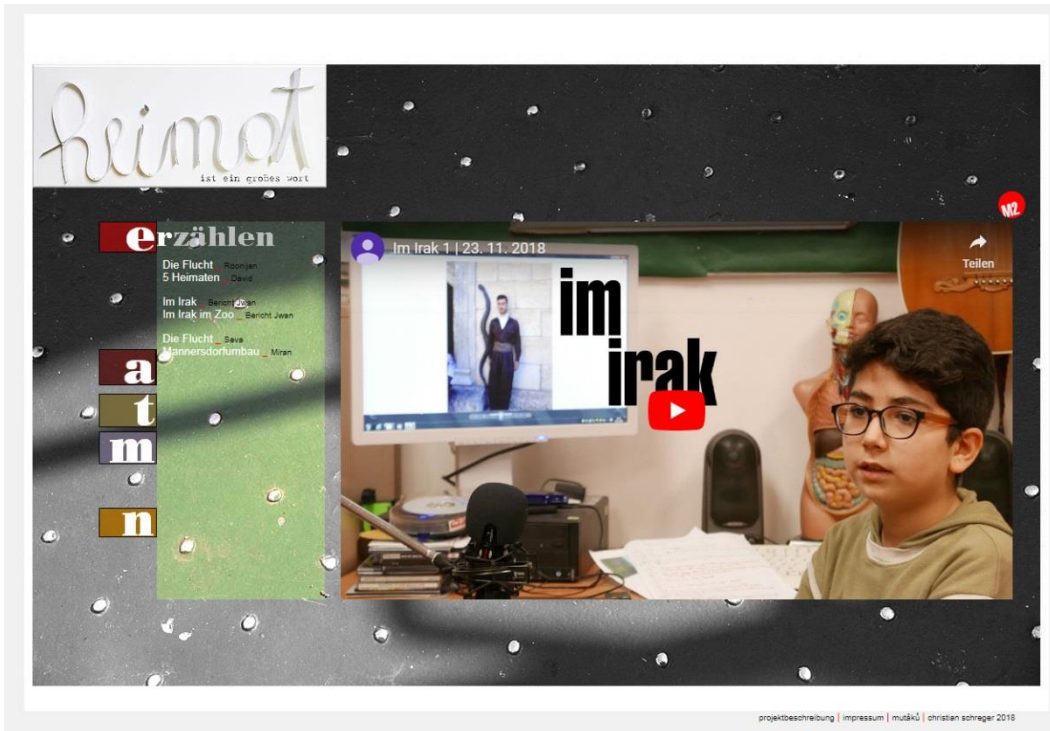


Abbildung 21: HEIMAT-Homepage Erzählseite

Viele Kinder erzählen inzwischen über das, was sie an Erinnerung an ihre frühere Herkunft abrufen können. Es besteht kein Zweifel, dass dieses Brechen des Schweigens zur Verarbeitung der Fluchterfahrungen beiträgt.

Diese Themen tauchen auch in „Kleinen Bücher“ auf, die natürlich in die Projekthomepage eingebunden werden.

Die **Traumplatzschachteln** entstehen zu Projektbeginn.

Jedes Kind suchte sich eine Schachtel aus und dekorierte sie innen nach eigener Vorstellung und eigenen Wünschen als einen Raum, in dem es sich wohlfühlen könnte.

Dabei entstanden verspielte Landschaften genauso wie z. B. der Tresorraum einer Bank, der streng geometrisch platziert zwei geldgefüllte Safes auf silbernem Boden enthält.



Abbildung 22:
Die Traumplatzschachteln

Wieder gehen wir in den Wald, der sich als wundersamer Spielplatz zur Anregung aller Sinne erwiesen hat, den manche der Kinder ganz am Beginn ihrer Ankunft in der Klasse erstmals erlebt hatten und der inzwischen für sie zum vertrauten Orten geworden sind.

Denn auch das Körperliche spielt eine Rolle, wenn es um Heimat geht.

Wer seinen Körper nicht spüren kann, der kann sich nur schwer in ihm zuhause fühlen und dem fehlt letztendlich auch die Vergleichsmöglichkeit, mit der man sich in andere hineindenken kann:

Im Rahmen des Projekts sammeln wir Lebensgeschichten, kürzen sie auf eine Länge, die in etwa zwei Minuten vorgelesen werden kann. Jede*r schlüpft in die Rolle eines oder einer anderen, das Vorlesen bewirkt eine Auseinandersetzung mit einem „fremden“ Leben und sensibilisiert damit für ein Schicksal, das man selbst nicht erlebt hat. Eine Schreibtischlampe, ein schwarzes Tuch und eine Korrektur der Lichtempfindlichkeit der Kamera bewirken, dass über den deutschen Untertiteln des Textes nur das Gesicht sichtbar bleibt beim Vorlesen.

Einen Gegenpol dazu bildete die Arbeit mit den Neutramasken.

Mit einer Schauspielerin erprobten die Kinder das Ausdrücken von Gefühlen mit dem Körper, denn die Gesichter sind dabei von starren, weißen Masken bedeckt.



Abbildung 23:
Probe für das Schlussfest
„Heimat mit dem Körper ausdrücken“

Die Dokuvideos zu den Ausflügen entstehen in weiten Teilen komplett aus dem Material, das die Kinder selbst gefilmt haben, die Aufnahmen der Erwachsenen bilden allenfalls einen schlanken Rahmen. Dabei gehen die Kinder mit großem Ernst an die Arbeit als Kamerafrau oder Kameramann heran, erleben aber auch die Macht, die es bedeutet, „die Anderen“ abzubilden oder das gerade Geschehende zusätzlich verbal zu kommentieren. So entstehen Bilder großer Intensität, Einblicke aus Perspektiven, die Erwachsene schon längst vergessen haben und Szenen, die sehr viel ehrlicher ein Abbild des Lebens darstellen, als es der verantwortungstragende Blick einer filmenden Lehrperson im Stande wäre zu produzieren.



Abbildung 24: HEIMAT-Homepage Ausflüge

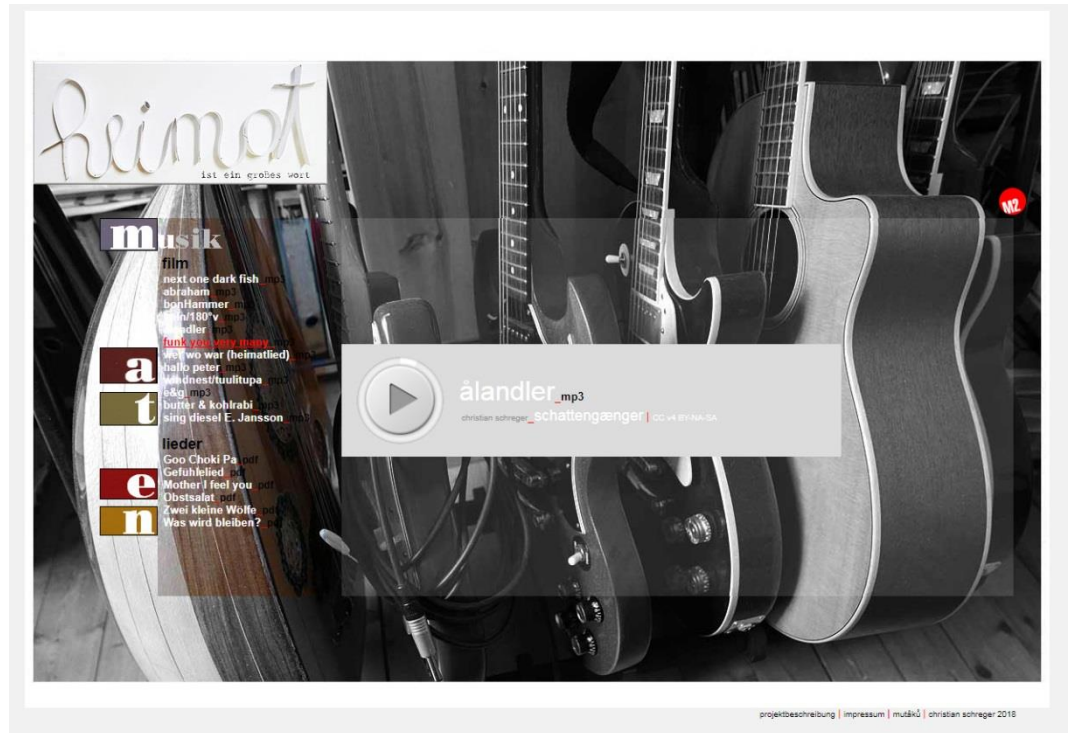
Die Kinder entdecken beim Ansehen des fertigen Videos sehr schnell die Stellen, in denen von ihren gefilmten Kolleg*innen ein bisschen „fake“ agiert wird oder wo Aussagen fallen, die nur wegen der laufenden Kamera getätigt wurden – ein beachtliches Korrektiv.

Diese Möglichkeiten das Medium zu erforschen und mit seinen Möglichkeiten zu „spielen“ halte ich für ein äußerst lohnendes und wertvolles Ergebnis des Projekts.

Die Filmmusiken entstanden rund um die Überlegung, wie sich eigentlich meine „musikalischen Heimaten“ angehört haben, also jene Musikstücke, die mir im Laufe des Lebens wichtig waren, später vielleicht wieder verblasst sind, ohne jedoch ihre Bedeutung als Fundament zu verlieren.

Das Spielen mit Klängen und Rhythmen, Akkordfolgen und Melodien im engen Raster einer Minute produzierte 12 Stücke „konzentrierte“ Musik, die mit eigener Stimme spricht.

Abbildung 25:
HEIMAT-Homepage
Musikseite



Letztendlich gab es vom Heimat-Projekt kein gedrucktes Handout, sondern nur die Projekthomepage mit ihren 34 Videobeiträgen und den 12 dabei verwendeten Musikstücken.

Es hat keinen einzigen Test zu den im Heimat-Projekt angesprochenen Themen gegeben.

Die zahllosen Gespräche und Fragerunden, die oft erst Tage nach ihrem eigentlichen Anlass stattfanden, die Achtsamkeit, mit der fremden Biografien begegnet wurde und die möglichen Antworten, die auf die Frage nach „der“ Heimat gefunden wurden, sind in den gängigen standardisierten Testverfahren leider nicht abbildbar. Was für ein Verlust für die Tester*innen!

Resümee

Wie in allem Belangen ist auch in Sachen Digitalisierung wichtig, was mit den neuen Techniken gemacht wird – nicht das Werkzeug an sich.

Das Interesse der Wirtschaft, bereits aus den Schulen in digitalen Belangen ausgebildete Abgänger und Abgängerinnen zu bekommen, mag zwar verständlich sein, hat aber nichts mit mündigen Menschen zu tun, sondern allenfalls mit Profitmaximierung.

So, wie sich die derzeitige Bildungspolitik mit Riesenschritten zurück in die 1950er Jahre begibt und eine Art „Excel-Pädagogik“ propagiert, die ihr Heil im möglichst vollständigen Ausfüllen von Überprüfungsstabellen sieht, steht sie diametral einer echten und verantwortungsvollen Pädagogik gegenüber, die den Menschen und damit das Kind in den Mittelpunkt von Schule stellt.

Die trübe Aussichte einer neoliberalen, turbokapitalistischen und globalisierten Zukunft, die das eigene Wachstum als einziges Ziel kennt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass es immer noch möglich ist, zumindest in kleinem Maßstab, in einzelnen Klassenräumen und Schulprojekten etwas anderes erlebbar zu machen.

Wem Möglichkeiten geboten werden und nicht nur Restriktionen zur Verfügung stehen, der kann ganz anderes leisten als jene, die mit normgerechter Pflichterfüllung ihr Auslangen finden müssen.

Wenn die Kinder die Möglichkeiten der Digitalisierung später zugunsten der angeblich „veralteten“ Werte einer Pädagogik, die auch Fördern und nicht nur Fordern kennt, zu nutzen verstehen, dann hat sich beides tatsächlich ausgezahlt.

Die verwendete Technik

Bei allen Projekten kamen unterschiedliche Digitalkameras zum Einsatz, die auch über eine Videofunktion verfügen. Die Entwicklung ist in diesem Bereich sprunghaft vorangekommen, es existiert kein Grund mehr, niedrigere Auflösungen als FullHD zu verwenden.

Zusätzlich kamen mehrere Actioncams zum Einsatz, die sich besonders gut eignen, die Welt aus ungewöhnlichen Blickwinkeln abzubilden und einiges wegstecken können.

Neuere Actioncams haben sowohl einen Bildschirm als auch eine Bildstabilisierung, die sehr ruhige Bilder aus stark bewegten Aufnahmesituationen erzeugen.

Besonders die Möglichkeit auch unter Wasser zu filmen, fand großen Anklang.

Die Zeitraffer des Schulhofes entstanden mittels eines wetterfesten Gehäuses mit Solarpanel und einer speziellen Schaltung, die die Kamera für jedes Foto aufweckte und sofort wieder ausschaltete. Sie wurde durch drei Akkublöcke gepuffert, von denen einer per Solarpanel geladen wurde, was sich im Winter wegen der geringen Lichteinstrahlung als Problem herausstellte.

Im Sommer überhitzte das Gehäuse leicht, was zu ungewollten Abschaltungen führte.

Aus heutiger Sicht würde ich die Stromversorgung anders, z. B. über eine Motorradbatterie lösen.

Details dazu stehen hier: http://ortnergasse.webonaut.com/m2/projekte/pdf/w+w_technik.pdf

Tonaufnahmen entstanden lange über ein direkt an den Computer angeschlossenes Gesangsmikrofon, später mittels Handyrekorder, der sich problemlos auf Ausflüge mitnehmen lässt.

Kopfhörer zum direkten Abhören während der Aufnahme haben sich als sehr hilfreich erwiesen.

Um den Kindern ansprechende Dokumentationen in die Hand geben zu können, war der Ankauf eines Farblaserdruckers nötig. Die Bildqualität dieser Geräte ist rapide gestiegen, die Ausdrucke sind wisch- und wasserfest, da sie keine Tinten verwenden. Eine teilweise Finanzierung der Druckkosten über Projektfördergelder konnte manchmal verhandelt werden,

Die M2-Homepage entstand bereits Ende der 1990er Jahre und musste auf einem privaten Server gehostet werden, da damals Schule und Internet noch völlig getrennte Wege gingen.

Die heute allen Schulen zur Verfügung stehende Möglichkeit einer offiziellen Homepage ist derart reglementiert und beschnitten, dass sich damit kein lebendiger Internetauftritt verwirklichen lässt.

Computermäßig sind heutige Standardsysteme problemlos in der Lage, Videos zu schneiden oder Ton zu bearbeiten. Software für einfachen Videoschnitt ist kostenlos verfügbar, gleiches gilt auch für die Audibearbeitung.

Die in den Wiener VS-Klassen vorhandenen Pädagogik-Computer stehen vorrangig für die Kinder zur Verfügung. Seit über 20 Jahren setze ich daher für meine Verwaltungsarbeiten einen privaten PC in der Klasse ein. Das schulintern verfügbare WLAN ist leider wegen unzureichender Verbindungsqualität nicht benutzbar, daher muss auch dafür ein privates Mobilmodem verwendet werden.

Auch bei guter Verbindungsqualität wäre wegen gesperrter Ports eine Nutzung vermutlich vor allem für die Dateneingabe ins Schulverwaltungsprogramm möglich, nicht jedoch für das Aktualisieren der M2-HP.

Naturgemäß mussten alle verwendeten Geräte privat angeschafft werden, da Schulen nicht mit aktueller Technik ausgestattet sind. Man darf jedoch nicht vergessen, dass die mit der Anschaffung geschaffenen Möglichkeiten eine nachhaltige Nutzung in Gang setzen können mit Perspektiven, die zuvor jenseits jeder Sichtweise lagen.